

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t  
zum Besten der Armen.

Viertes Quartal. 48. Stück.

Den 6ten December 1806.

Inhalt.

Weise Vorbereitung auf die ungewisse Zukunft. —  
Menschliche Empfindungen der Thiere. — Ursachen. —  
Kurze Uebersicht der im Jahr 1805 zu Halle Gebornen etc.  
(Fortsetzung.) — Verzeichniß der Gebornen etc. — 12 Ver-  
kanntmachungen.

Der Verständige hört auf treuen Rath.

Salomo.

I.

Weise Vorbereitung auf die ungewisse Zukunft.

Es ist, das fühlt jeder, es ist sehr wohlthätig für den Menschen, wenn er sich gewöhnt hat, auf alles gefaßt zu seyn, was ihm begegnen kann. Man prüfe, ob folgende Rathschläge, sich dieß zu erleichtern, sich in der Erfahrung bewähren möchten.

Zuvörderst sollte man sich bemühen, sich das, was möglicherweise die Zukunft mit sich bringen könnte, richtig vorzustellen. Es giebt eine Unerfahrenheit, die mit den mannichfaltigen Wendungen des menschlichen Schicksals, mit den unzähligen frohen und traurigen Veränderungen, denen es ausgesetzt ist, gar

VII. Jahrg.

(48)

nicht



nicht bekannt ist. Es giebt eine Sorglosigkeit, die sich um den Wechsel der menschlichen Angelegenheiten und Schicksale nicht bekümmert, und über das, was bevorstehen möchte, entweder gar nicht nachdenkt, oder nur angenehm träumt. Beide Fehler müssen sorgfältig vermieden werden, wenn man auf die Zukunft gehörig vorbereitet seyn will. Wir müssen von den Veränderungen, die sich auf Erden mit uns zutragen können, im Allgemeinen unterrichtet seyn; wir müssen nicht nur das Angenehme und Erwünschte wissen, das sich ereignen kann, sondern auch die Unannehmlichkeiten und Leiden, denen wir hier unterworfen sind; wir müssen insonderheit mit unserer eignen Verfassung vertraut seyn, und jede Seite derselben kennen, wo das Glück uns fassen und der Zufall uns schaden kann; wir müssen im Stande seyn, uns in jede Verbesserung und Verschlimmerung, uns in jede günstige und ungünstige Lage, uns in jedes Glück und Unglück hineinzudenken, das die Zeit und der Gang unsers Schicksals herbeiführen dürfte. Nur diese vollständige, genaue, der Wahrheit gemäße Uebersicht unsers ganzen irdischen Laufs, bey der uns nichts entgeht, was uns bey demselben aufstoßen könnte, kann uns jene Bekanntschaft mit den menschlichen Angelegenheiten geben, der nichts neu, fremd und überraschend in denselben ist, und die man bey einer vernünftigen Vorbereitung auf die Zukunft unendlich entbehren kann.

Aber freylich hinreichend zu einer solchen Vorbereitung ist dieses bloße Vorstellen und Wissen noch lange nicht; man muß vielmehr allem auch gelassen entgegen sehen. Weder auf frohe, noch auf traurige Verhängnisse sind wir so gefaßt, wie Vernunft und

Chri-



Christenthum es fordern, wenn wir die Bewegungen unsers Gemüths nicht beherrschen können; wenn wir der angenehmen Zukunft hastig entgegenellen, und die traurige ängstlich fürchten. Haben wir uns nicht geübt, jeden Affekt zu mäßigen, und bey allem, was uns widerfähret, im Gleichgewichte zu bleiben, so wird uns das Glück leichtsinnig, und das Unglück verzagt machen, so werden wir uns in jenem nicht zu fassen, und in diesem nicht zu retten wissen. Vorbereitet auf alles, was ihm begegnen möchte, ist blos der, welcher jeden eigensinnigen allzulebhaften Wunsch sich versagt; der entschlossen ist, sich alles gefallen zu lassen, was er nicht zu ändern vermag; der sich daher täglich in der großen Kunst übt, bey allem Geräusch äußerer Veränderungen, bey allem Drang und Sturm derselben, eine Stille, eine Ruhe, eine Gleichmüthigkeit zu beobachten, die immer dieselbe bleibt; der alle seine Leidenschaften so unterdrückt, alle seine Neigungen so der Vernunft unterworfen hat, daß es nicht weiter möglich ist, seinen Geist in eine wilde unordentliche Bewegung zu bringen. Man muß allem gelassen entgegen sehen, wenn man auf die Zukunft gehdrig vorbereitet seyn will.

Dann wird man auch fähig seyn, alles mit Besonnenheit anzunehmen. Haben wir uns in das, was uns begegnen kann, vorläufig hinein gedacht; haben wir es dahin gebracht, bey diesen Vorstellungen ruhig zu bleiben, und uns weder durch Furcht noch durch Hoffnung erschüttern zu lassen: so werden wir auch dann nicht in eine nachtheilige Unruhe gerathen, wenn das wirklich eintreift, was wir uns vorgestellt, und als möglich erwarteter hatten. Du bist





nicht auf alles vorbereitet, wie es Christen geziemt, wenn dich eine glückliche Veränderung unbesonnen und ausgelassen macht; wenn das unbändige Vergnügen, welches du darüber empfindest, dich zu Thorheiten, zu wilden Ausschweifungen, zu Stolz und Uebermuth, zu Beleidigungen andrer verleitet; wenn du auf einmal anfängst, deine vorigen Sitten zu verleugnen, und ganz anders zu handeln, wie bisher. Du bist nicht auf alles vorbereitet, wie es Christen geziemt, wenn dich ein Unglück bis zur Muthlosigkeit niederschlägt, wenn die Traurigkeit alle deine Kräfte lähmt, und dein Herz jedem Troste verschließt, wenn du gleichgültig gegen alle Mittel der Rettung, gegen alles, was du noch in deiner Gewalt hättest und brauchen könntest, dich der Unthätigkeit und Verzweiflung Preis gibst. O diese wilde Lust im Glück, diese hoffnungslose Angst im Unglück, sind die sichersten Beweise, daß wir uns der Zukunft ohne Vorbereitung überlassen, daß wir es vergessen haben, gegen die Veränderungen derselben eine überlegte, feste Stellung zu nehmen. Wirklich vorbereitet auf alles sind wir blos dann, wenn wir bey der erwünschtesten Begebenheit, und bey dem härtesten Schlag des widrigen Schicksals unsrer mächtig bleiben, und der Vernunft die Herrschaft erhalten, die ihr gebührt; wenn wir im Stande sind, das, was uns widerfährt, mit Besonnenheit anzunehmen.

Soll indessen diese Vorübung auf das, was die Zukunft herbeiführen möchte, vollständig und ausbreitend seyn: so muß sie uns endlich noch in den Stand setzen, alles mit Standhaftigkeit zu ertragen. Denn wahrlich, männliche Festigkeit und Stärke bedürfen wir nicht blos dann, wenn wir mit

Krüb.



Erbsäfen kämpfen, und Lasten des Glends auf uns nehmen müssen: fast noch mehr Kraft und Entschlossenheit ist nöthig, wenn wir den gefährlichen Schmeicheleyen des Glücks Widerstand leisten, und unter dem erschlaffenden Einfluß desselben die strengen Grundsätze der Tugend nicht verleugnen wollen. Ist also unser Herz gestärkt, ist es geübt für jede Verfassung, in die wir kommen können, ist es verwahrt gegen alles, was sein freyes, überlegtes und pflichtmäßiges Wirken hindern könnte: so mag unser Schicksal noch so günstig, unser Glück noch so unerwartet und glänzend seyn, unsre Bescheidenheit, unsre Mäßigung, unsre Demuth, unsre gemeinnützige Geschäftigkeit, unsre strenge Rechtschaffenheit, wird sich nicht im mindesten ändern; dagegen mag unser Unglück noch so groß, unsre Lage noch so gefährlich, qualvoll und trostlos werden, nie werden wir unsre Geduld, unsern Muth, unsre Hoffnung, unsre Ergebung in den Willen Gottes, und unser Vertrauen zu Gott verlieren, wir werden uns auch da zu behaupten und zu siegen wissen. — Und so fällt es denn von selbst in die Augen, worin die wahre Vorbereitung auf alles, was uns begegnen dürfte, besteht. Sie ist eine durch Anstrengung und Übung erorbene Macht unsers Geistes über alles Aeußere und Veränderliche; sie ist eine Verfassung, bey der wir uns statt genug fühlen, unsre Besonnenheit, unsre Ruhe und unsern Frieden gegen alles zu schützen, was uns angreift und erschüttert; sie ist eine Stellung, die wir nach dem Gebot unsrer Pflicht und nach dem Rathe der Klugheit nehmen, und aus der wir uns durch nichts vertreiben lassen; sie ist eine Erhebung, bey der wir alles, was geschieht, schon unter uns erblicken,



und uns als Wesen zeigen, die einer bessern Welt angehören, und ihres Triumphs über alles Irdische gewiß sind.

Reinhardt.

---

## II.

### Menschliche Empfindungen der Thiere.

---

Seit Cartesius ist es Mode geworden, den Thieren alle menschlichen Empfindungen abzusprechen, und dieselben bloß als Maschinen zu betrachten. Nichts kann ungerechter seyn. Jeder Naturforscher hat hinlängliche Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß es den Thieren weder an Vernunft, noch an moralischen Empfindungen mangelt, sondern bloß an einer Sprache, um dergleichen verständlich auszudrücken. Hier ein paar Beobachtungen, welche der Herr Graf v. Mellin erzählt.

„Ich habe eine Dachshündin,“ sagt er, „von sehr guter Art, die ich, weil viele sich um Junge von ihr zu haben bewarben, mit einem sehr guten Hunde belegen ließ. Sie warf sechs Hunde, die alle aufgezogen, und nach und nach weggegeben wurden. Der letzte, den sie einige Wochen länger, als die andern, behielt, ward ihr Liebling; und als ich ihn einem mir zugehörigen und eine kleine Meile von mir entfernten, Forst-Bedienten schickte, begleitete sie ihn dorthin. Nach der Zeit hat sie noch nie verläumt, ihn alle 14 Tage oder 3 Wochen auf einige Tage zu besuchen. Sie frist alsdann, ehe sie weggeht, unermäßig viel, und so bald sie bey ihre Tochter kommt, ent-

ent



entledigt sie sich ihres Ueberflusses, die dann die ausgebrochene Speise verzehrt. Diese Art, ihren Liebling an ihrem Wohlleben Theil nehmen zu lassen, hat sie nie verabsäumt, so oft sie ihren freiwilligen Besuch wiederholte.“

„Ein junger Hühnerhund wurde mit einem Saupaker, beide von gleichem Alter, einer Hündin als Amme übergeben, die sie beide gemeinschaftlich aufzog. Nachdem diese Hunde ein halbes Jahr alt waren, wurden sie getrennt. Der Hühnerhund kam zu einem mit zugehörigen Forstbedienten, und der Saupaker wurde an eine Kette gelegt. Obgleich der Hühnerhund eine Meile von dem Aufenthalte seines Freundes entfernt war, veräumte er doch nicht, ihn fast alle Wochen zu besuchen. So bald er auf den Hof kam, ging er gerades Weges zu dem Kettenhunde, der, so bald er ihn sah, mit vielen Sprüngen seinen ankommenden Freund begrüßte. Dann standen sie beide auf den Hinterfüßten aufgerichtet, als wenn sie sich mit den vordern umarmten, gegen einander, leckten sich, und waren freudig. Zuletzt legten sie sich neben einander in die Hütte, und nachdem sie eine halbe Stunde beisammen geblieben waren, kehrte der Hühnerhund wieder nach seines Herrn Hause zurück. So oft diesem ein großer Knochen oder sonst ein guter Bissen zu Theil wurde, den er werth hielt, überbrachte zu werden, fraß er nichts davon, sondern frug ihn, so wie er ihn bekam, gerade nach seinem Freunde, legte es in seine Hütte, und ging, nach vielen Freundschafts-Versicherungen, wieder nach Hause. Diese Zuneigung hat sich beständig erhalten, und blieb der Hühnerhund unverändert in derselben, bis er starb. Der Kettenhund lebte



lebte noch einige Jahre hernach, und schien nicht von dem Ableben seines Freundes so gerührt zu seyn, wie er es billig hätte seyn sollen.“

## Chronik der Stadt Halle, des Saab- und Mansfeldischen Kreises.

I.

### Schulsachen.

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß der Unterricht der Lehrer des reformirten Gymnasiums ununterbrochen und ungestört fortgesetzt, und daß für jeden Schüler in allen Klassen, wie bisher gewöhnlich, vierteljährig Ein Thaler bezahlt wird.

### Stange.

Kurze Uebersicht der im Jahr 1805 zu Halle Gebornen und Gestorbenen, nebst einigen Bemerkungen von Dr. Kraft.

(Fortsetzung vom 47. Stück.)

3) Wenn man die Hauptsummen der eben mitgetheilten Tabellen von 1801 — 1804 zusammenzieht, so finden sich 155 Geborne mehr als Gestorbene. — Wer wolle sich aber nicht Glück wünschen, in einer Stadt



Stadt zu wohnen, wo, Trotz der zunehmenden Theuerung, dem Verfall aller bürgerlichen Nahrung, und dem auch uns nicht verschonenden Scharlachfieber, doch noch ein Ueberschuß von mehr als hundert Geburten gefunden wird? Freylich darf man das vergangene 1805te Jahr nicht mit dazu rechnen, aber es ist auch bekannt genug, und ich habe es schon oben angezeigt, daß damals alle eben-genannte zufälligen Ursachen einer größern Sterblichkeit den höchsten Grad erreicht hatten. Die Folgen des Kornwuchers in unsern großen Handelsstädten sind gar nicht zu berechnen, und Deutschland hat nun lange genug darüber seufzen müssen. Man muß sich aber überhaupt wohl versehen, und wenigstens mit der Zeitgeschichte einer Stadt genau bekannt gemacht haben, wenn man durch die Vergleichung der Geburts- und Sterbelisten etwas über die gesunde Lage und Beschaffenheit derselben bestimmen will. Daher kann selbst die „Angabe der Gebornen und Gestorbenen von dem Jahre 1701 — 1800, (herausgegeben von H. E. Güte, Professor zc. Halle, bey Ruff, 1805.) hierin manchen Trugschluß veranlassen, so sehr sich auch ihr Verfasser dadurch um unsere Stadt verdient gemacht hat. Immer wird man dabei bald auf die Entfernung unsers Militärs, auf Kriegsunruhen, auf schlechte Zeiten, auf epidemische Krankheiten, und bald auf mehrere andere Nebenumstände Rücksicht nehmen müssen, wenn man sich nicht zu groben Irthümern verleiten lassen will. Kurz, ich behaupte, daß man, um bey einer solchen Betrachtung ganz unparteyisch zu verfahren, nur gewisse Zeiträume von 4 oder 5 Jahren ausheben müsse, und zwar nur solche, wo die Stadt sich in einer Art von Wohl-



Wohlstande befand. Dieß war z. B. gewiß der Fall noch in den ersten zwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts, worin nach jener Angabe 1214 Menschen mehr geboren als gestorben sind. Wie viele und traurige Schicksale aber die Stadt nachher erfahren hat, das wird sich mancher alte Greis weit besser erinnern, als ich es hier beschreiben kann. Und doch wurden in den Jahren von 1776 — 1780, nachdem wir uns von der vorhergegangenen großen Theuerung wieder erholt hatten, 577 Kinder mehr geboren, als Menschen überhaupt gestorben waren. Seit dieser Zeit scheint auch die Bevölkerung unsrer Stadt eher zu: als abgenommen zu haben, so daß am Ende des verlaufenen Jahrhunderts ziemlich dieselbe Volksmenge da war, als nach dem ersten Anfange desselben. Aber wodurch nahm damals wohl diese Bevölkerung zu? — Wahrlich nicht durch die Menge der Geburten, noch etwa durch die mindere Sterblichkeit, sondern vielmehr bloß durch das Zuströmen fremder verlassener Menschen, die hier vielleicht große Schätze suchten, und — ihren Tod fanden. Denn seit 1783 bis 1800 finde ich, nach Güten's Angabe, fast in keinem Jahre mehr Geborne als Gestorbene, wohl aber habe ich die auffallende Bemerkung gemacht, daß seit 1788 ein ganz umgekehrtes Verhältniß unter den verstorbenen Kindern und Erwachsenen eintritt, als bis dahin durch das ganze Jahrhundert gefunden wird. Es sterben nämlich seit der Zeit bey uns jährlich immer mehr erwachsene Personen als Kinder unter 10 Jahren, wenn man die beiden Pockenjahre 1791 und 1800 ausnimmt, da hingegen das ganze Jahrhundert hindurch fast ohne Ausnahme mehr Kinder als Er-



Erwachsene gestorben waren. Woher kommt das? Ich wollte erst zur Ehre meiner Vaterstadt mich überreden, daß vielleicht die physische Erziehung unsrer Kinder sich seit der Zeit verbessert hätte, aber indem ich bedachte, daß andere große Städte, wo noch das alte Verhältniß Statt findet, und deren Einwohner sich doch auch nicht wenig auf die Erziehung ihrer Kinder einbilden, diese Meinung übelnehmen, und mich auf irgend eine Art Lügen strafen möchten, so fand ich bald einen andern Grund jener Erscheinung. Es zeigte sich mir deutlich, und ich werde es nicht nöthig haben zu beweisen, daß seit der begünstigten Aufnahme der Fremden aller Art in die gesammten preussischen Staaten, und folglich auch in unsere Stadt, daß, sage ich, seit dieser Zeit, und ein wenig später auch die Ausfuhr des Getreides aus unsrer Provinz hin nach der sandigen Churmark und so weiter betrieben wurde, wo natürlich eine solche Art von Bevölkerung wegen Mangel an Nahrungsmitteln noch weit drückender werden mußte. Diese Aufnahme der Fremden und die gegenseitige Ausfuhr der Nahrungsmittel wurde aber vorzüglich seit dem Jahre 1790 d. h. seit dem Ausbruche der französischen Revolution und der folgenden Kriege recht fühlbar und drückend. Da mußte nothwendig auch die geringste Misere, die geringste Stockung des Handels und der Fabriken schon Kummer und Elend erzeugen, weil sich doch immer Christliche Kaufleute, Pächter, Rittergutsbesitzer und dergleichen genug fanden, die sich auf jene berufen, und auf dieses keine Rücksicht nahmen. Wie konnten aber bey solchen Zeiten unter vernünftigen Menschen fruchtbare Eheverbindungen geschlossen und ausgeführt werden, und wie



leicht ist es nun nicht zu erklären, daß seit jener Zeit bey uns mehr Erwachsene als Kinder starben. Einen guten Beleg zu dem, was ich hier sage, giebt uns das reiche, aber auch übermäßig bevölkerte England, wovon uns neuere Reisebeschreibungen versichern, daß man nirgends so viel arme und unglückliche Menschen finde, als gerade in dem reichen England.

Mit Verwunderung übersah ich daher die vier ersten Tabellen des laufenden Jahrhunderts. Ich konnte es mir Anfangs nicht erklären, wie es zugeht, daß bey solchen Zeiten auf einmal doch mehr Menschen geboren als gestorben waren. Aber ich wurde bald in meiner Freude gestört, als ich nach einer genauern Uebersicht der Populirten fand, daß die Verheirathungen in neuern Zeiten nicht so wohl unter den höhern und mittlern Ständen, sondern weit mehr noch unter ganz armen, jungen und fremden Menschen auf eine mehr unbesonnene Art vollzogen worden waren. Diese konnten wohl viel Kinder erzeugen, aber sich selbst konnten sie kaum ernähren, noch weniger jene erziehen. Auch fand ich bald, daß die Zahl der unehelichen Kinder von Jahr zu Jahr, obgleich nicht in dem Grade, wie in Berlin und andern großen Städten, sich vermehrte, und diese Betrachtungen erweckten bald in mir die gegründete Furcht, daß weder unsre Stadt noch unser Staat von einer solchen Art der Bevölkerung viel zu erwarten, sondern vielmehr zu besorgen habe, daß bey der geringsten Gelegenheitsursache auch weit mehr Menschen vielleicht in einem Jahre wieder sterben würden, als in den vier vorhergegangenen geboren worden waren. Diese Vermuthung bestätigte schon das folgende 1805te Jahr, und mehr noch wird es das

lau-



laufende 1806te thun \*). Ich halte daher überhaupt nicht viel auf die Weise, welche für die gesunde oder ungesunde Lage einer Stadt aus den Geburts- und Sterbelisten hergenommen werden, und eben deswegen will ich nun auf eine ganz andere Art beweisen, daß wir uns hier nicht sehr zu fürchten Ursach haben.

(Die Fortsetzung folgt)

3.

**Gebörne, Gerauete, Gestorbene in Halle u.  
November. 1806.**

a) Gebörne.

**Marienparochie:** Den 22. Nov. dem Soldat Kallesthal eine T., Dorothee Elisabeth. — Den 23. dem Soldat Hellmann ein S., Carl Ludwig. — Den 24. dem Soldat Puppke ein S., August Daniel Rudolph. — Den 26. dem Schneidermeister Lorenz ein S., Friedrich Wilhelm Ferdinand. — Den 27. dem Soldat Klemann eine T., Johanne Marie Dorothee.

**Ulrichsparochie:** Den 19. November dem Soldat Berger eine T., Johanne Dorothee. — Den 28. dem Soldat Braune eine T., Dorothee Christiane.

**Moritzparochie:** Den 17. Nov. ein unehel. S. — Den 23. dem Salzwirkermeister Adolph Mente ein S., Paul Andreas. — Den 27. dem Schuhmachermeister Dölling eine T., Caroline Friederike.

**Glauch:** Den 25. Nov. dem Böttchermmeister Kelle ein S., Johann Friedrich.

**Engbindungs-Institut:** Den 23. Nov. eine unehel. Tochter.

b) Ge-

\*) Auch in Berlin hat sich dasselbe bestätigt, wie uns die Jahrgänge der Berliner Monatschrift belehren.



## b) Getrauete.

**Marienparochie:** Den 30. Nov. der Strumpfwirkergeſelle Brand mit C. D. Bindein, aus Gehorven im Thüringiſchen. — Der Handarbeiter Wagner mit J. D. Waltern aus Hohenweiden im Sächſ.

**Domkirche:** Den 30. Nov. der Strumpfwirkergeſelle Jobo mit K. Keuelin.

**Neumarkt:** Den 30. November der Strumpffabrikant Böttcher mit J. E. S. Thiemin.

**Glauchau:** Den 30. Nov. der Handarbeiter Knopf mit M. S. Iſchägin.

## c) Geſtorbene.

**Marienparochie:** Den 24. November der Junker v. Schürmannſofky, vom v. Prinz Heinrichſchen Regiment, alt 20 J. an ſeinen Wunden. — Den 25. des Nagelſchmidtmeiſters Müller Witwe, \* alt 82 J. Entkräftung. — Den 27. der Schloſſermeiſter Hartmann, \* alt 51 J. Auszehrung. — Den 28. des Gärtners Ruprecht nachgel. F., \* alt 4 J. 6 W. Auszehrung. — Den 29. des Tiſchlermeiſters Alcebauer nachgel. F., \* alt 3 J. 6 W. Pocken. — Der Invalid Haſler, alt 77 J. Streckfluß.

**Ulrichsparochie:** Den 22. November des Kürſchnermeiſter Kühne F., alt 17 J. Nervenſieber. — Den 23. des Pferdeverleiherſ Eisner Witwe, alt 76 J. 10 W. Entkräftung. — Den 24. des Schneidermeiſters Schindel S., Johann Friedrich, alt 2 W. 3 F. — Den 26. des Fleiſchermeiſters Beyer S., Johann Gottfried Auguſt, alt 3 W. Seuche. — Den 27. des Tiſchlermeiſters Kobligh Ehefrau, alt 58 J. 3 W. Entkräftung.

**Domkirche:** Den 30. Nov. des Bäckermeiſters Bothe Ehefrau, alt 41 J. 2 W. Nervenſieber.

**Krankenhaus:** Den 19. Nov. der Müllergeſelle Andreas Lange, alt 50 J. Auszehrung. — Den 23. der Strumpfwirkergeſelle Chriſtian Berwig, alt 48 J. Auszehrung. — Den 26. Joh. Schägerin, alt 64 J. Waſſerſucht.

Neu:



Neumarkt: Den 26. Nov. des Invaliden Kiedler  
S., Gottlob, alt 4 J. 4 M. Pocken. — Den 29.  
des Strumpfwirkermeisters Hoppe Ehefrau, alt 52 J.  
Schlagfluß.

### Bekanntmachungen.

Uz Charte von Pohlen und den angrenzenden Län-  
dern Preußen, Pommern, Schlessen, Mähren ic in  
4 Blatt, ist bey dem Buchhändler Kummel zu haben.  
Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Wir Endesunterzeichnete sind gesonnen, gemein-  
schaftlich ein Zeichnungs-Institut zu errichten, und  
bitten alle diejenigen, welche als Schüler oder Schüle-  
rinnen gültig daran Theil nehmen wollen, sich bey einem  
von uns zu melden. Wöchentlich werden 2 Zeichenstun-  
den gegeben, und dafür monatlich 12 Gr. bezahlt.

C. A. Bahle, Subrektor am Königl.  
Gymnasium; und

C. W. Herschel, Kunstmaler und  
Universitäts-Zeichnungsmeister.

Meinen werthgeschätzten hiesigen und auswärtigen  
Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt in der  
Brüderstraße in des Zeugmachermeisters, Herrn Pieser,  
Hause wohne. Halle, den 1 Dec 1806.

J. G. Wassermann, Schuhmachermeister.

Neue Marronen, Castanien, und Neunaugen,  
sind bey'm Kaufmann Theune zu bekommen.

Der an den hiesigen Walkmühlen liegende Walk-  
stock, welcher zu einem Back-, Stampf- oder Wasser-  
trog sehr brauchbar ist, soll um einen billigen Preis ver-  
kauft werden. Kaufliebhaber können sich deßhalb an  
den Walkmüller Linke wenden.

Es ist eine Quantität ungerißne Federn; gutes  
Pflaumenholz; um einen billigen Preis zu verkaufen,  
in der kleinen Steinstraße Nr. 236.



Unsere am 30. November ehelich vollzogene Verbindung machen ergebenst allen denen bekannt, die es wohl mit uns meinen,

Friedrich August Böttcher,  
Friederike Sophie Böttcher geb. Thieme.  
Halle, am 2. Dec. 1806.

Da mein Lehrbursche, Gottlieb Kienas, ungefähr 15 Jahr alt, lieberlicher Streiche wegen aus der Lehre entlaufen ist: so warne ich einen Jeden, denselben auf meinen Namen nichts zu borgen, indem ich für das ohne mein Vorwissen Geborgte nichts bezahlen werde.

Schneidermeister Borchardt.

Hey der Wittwe Korbin hinter der Aecise Nr. 1028. ist guter Wöhren-Kaffee, das Pfund 4 Gr., zu verkaufen.

In den 3 Rednen am alten Markte Nr. 545. ist die mittelfte Etage, welche bisher vom Hrn. Ober-Sekretär Schulze bewohnt ist, und aus 5 Stuben, Kammern, 1 Küche und Boden besteht; desgl. einige Logis in der obern Etage auf künftige Ostern zu vermietthen.

Da ich dieses Jahr einen Vorrath von Spielsachen aller Art, nemlich von Holzwaaren, messingenen und zinnern Kinder-Hausgeräth in Schachteln, und alle Sorten von Zinn-Figuren, in kleinen und größern Schachteln, wieder angeschafft habe, so bitte ich alle meine in- und auswärtigen Gönner und Freunde, mich mit ihrem gütigen Zuspruch, vom 15ten December an, am Tage zu beehren, weil des Abends keine Erleuchtung ist.

Bernhard Borsdorf,  
Handelsnabler, wohnhase in Kleinschmieden  
zu Halle.

Hey uns ist ein neuer Plan der Schlacht bey Jena und Hessenhausen mit Erklärung für 12 Gr. zu haben, der, wie man sieht, nicht allein die Schlacht bey Jena, sondern auch die bey Hessenhausen oder Auerstädt enthält.

Semmerde und Schwertsche.